

Deutschlands liebste Sündenböcke

Sind sie wirklich egoistisch, materialistisch, rücksichtslos und gierig? Die Studie „**Die Gesellschaft und ihre Reichen**“ räumt mit Vorurteilen auf

Von **Rainer Zitelmann**

Historiker und Soziologe

Am 30. April 2018 zogen Demonstranten mit Plakaten durch Berlin, auf denen „Kill your Landlord“ zu lesen war: „Töte deinen Vermieter“. Die Demonstration richtete sich gegen steigende Mieten. Wären Rechtsextreme mit Plakaten „Tötet Türken“ durch die Hauptstadt gezo-gen, dann wäre die Empörung – zu Recht – groß gewesen. Sie wäre auch groß gewesen, wenn in einem anerkannten Medium ein Artikel mit der Überschrift „Zur Hölle mit den Moslems“ erschienen wäre. Das ist zum Glück nicht denkbar. Aber eine Kolumne mit der Überschrift „Zur Hölle mit den Reichen“, wie sie im „Spiegel“ veröffentlicht wurde, provoziert kaum Widerspruch.

Unter Intellektuellen gehören Ressentiments gegen die Minderheit der Reichen zum guten Ton. Der Philosoph Christian Neuhäuser plädiert in seinem in Feuilletons gelobten Buch „Reichtum als moralisches Problem“ dafür, Reichtum zu verbieten, weil er dem Reichen potenziell Macht über andere Menschen verleihe: „Wenn ich einen sehr reichen Akteur, vielleicht Bill Gates, in seinem Stolz verletzt habe, kann er mich mit seinem Geld auf die grausamste Weise traktieren, ohne dass ich dagegen etwas tun könnte. Er kann mich mit endlos vielen



Aus Liebe zum Kapitalismus Zitelmann forscht über Reichtum. Gerade erschien „Die Gesellschaft und ihre Reichen“ (Finanzbuch Verlag)

Rechtsanwälten belästigen. Er kann das Unternehmen, für das ich arbeite, einfach kaufen und meinen Arbeitsplatz wegrationalisieren. Er kann mein ganzes Wohnviertel kaufen und nach Belieben verschandeln. Dasselbe kann er bei allen Menschen tun, die mir lieb sind. Immer wenn ich irgendwohin in den Urlaub fahre, kann er

genau an diesem Ort eine nervtötende Veranstaltung organisieren.“ Reiche seien eine Bedrohung für den Rest der Menschheit, weil sie ihren Reichtum dafür nutzen könnten, solcherlei fiese Dinge zu unternehmen.

Meist werden Ressentiments gegen Reiche weder so aggressiv vorgetragen wie von den Berliner Demonstranten noch so ausführlich begründet wie von dem Philosophen. Aber Vorurteile über Reiche sind in allen Schichten der Gesellschaft verbreitet. Eine repräsentative Befragung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA für mein Buch „Die Gesellschaft und ihre Reichen“ zeigt, dass eine Mehrheit der Deutschen Reichen negative Charaktereigenschaften

zuschreibt. 62 Prozent halten sie für egoistisch, 56 Prozent für materialistisch, 50 Prozent für rücksichtslos und 49 Prozent für gierig. Diese Zuschreibungen dienen dazu, das Selbstwertgefühl zu schützen: Man gibt anderen Menschen, die einem auf irgendeinem Gebiet überlegen sind, auf anderen Gebieten Minuspunkte, damit man sich mit ihnen wieder gleich fühlen oder sich sogar über sie stellen kann.

Deutsche sind anfällig für Sündenbockdenken, also eine Haltung, die Schuld für Krisen und Probleme bei Minderheiten zu suchen: Jeder Zweite gibt Superreichen die Schuld an den großen Problemen dieser Welt. In Großbritannien und den USA unterstützt hingegen nur jeder Fünfte beziehungsweise jeder Vierte die Meinung: „Superreiche, die immer mehr Macht wollen, sind schuld an vielen Problemen auf der Welt, z. B. an Finanzkrisen oder humanitären Krisen.“

Eine Frage sollte zeigen, wie stark Menschen zur Schadenfreude neigen, wenn ein Millionär durch ein riskantes Geschäft viel Geld verliert. Es ist vielleicht kein Zufall, dass das deutsche Wort „Schadenfreude“ in die englische Sprache übernommen wurde. Denn das einzige Land, in dem die Zahl der Schadenfreudigen höher ist als die Zahl jener, die keine Schadenfreude empfinden, ist Deutschland. ■



Jeder Zweite gibt Superreichen die Schuld an den großen Problemen dieser Welt

